NOMA-HILFE-SCHWEIZ

Eine Begegnung in einem abgelegenen Dorf im Osten der Republik Tschad, kurz vor Sonnenuntergang...

Nach einer jahrelangen Leidenszeit erhält Fatima endlich Hilfe. Sie ist die erste Patientin, die bei einer spontan organisierten chirurgischen Mission durch die Schweizer Ärztin, Prof. Dr. Pittet, operiert werden konnte.

Interventionen dieser Art sind nur möglich, dank der Unterstützung unserer treuen Spender.

HERZLIICHEN DANK!

Fatima mit ihrem "neuen Gesicht"(© Fondation Sentinelles)

Endlich Hilfe für Noma-Überlebende im Tschad

Seit einiger Zeit beobachtet das Team unserer Partnerorganisation Sentinelles, das in Zinder (Niger) ein Zentrum für Noma-Patient:innen betreibt, einen auffälligen Anstieg von Kindern aus dem benachbarten Tschad. Diese Entwicklung veranlasste das Team, Kontakt mit dem Centre Hospitalier Universitaire (CHU) in N'Djamena aufzunehmen. Dabei zeigte sich: Für Noma-Überlebende gibt es vor Ort keine geeigneten Behandlungsmöglichkeiten.

Begegnung mit Fatima

Nach drei Tagen unterwegs und Tagestemperaturen um die 40 Grad treffen die Verantwortlichen von Sentinelles auf ihrer Studienreise durch den Nordosten der Republik Tschad in einem Dorf in der Nähe der Stadt Abéché ein.

Eine Gruppe Männer sitzt am Strassenrand. Einige trinken Tee, sitzen auf Matten, andere liegen und ruhen sich aus oder unterhalten sich. Der Fahrer und Übersetzer, Ahmat, begrüsst die Männer und stellt das Team vor. Er erklärt den Grund für die Anwesenheit der Fremden und zeigt Bilder von Kindern mit Folgeschäden, verursacht durch Noma. Ob sie so etwas schon gesehen haben werden die Männer gefragt.

Zwei Männer, offenbar die Anführer der Gruppe, schütteln sofort entschieden den Kopf. Ein anderer Mann zögert und überlegt. Er betrachtet die Bilder länger als die anderen. Er erklärt, dass es im Dorf eine Frau gibt, die etwas im Gesicht habe, es aber verstecke.

In Wadai tragen die Frauen große, leichte, oft bunte Schleier, in die sie sich von Kopf bis Fuß einhüllen. Sie bedecken damit ihre Haare – und im Fall von Fatima - auch ihr Gesicht. Nervös hält die etwa Dreißigjährige den Schleier mit der Hand an ihrem Mund fest.

Fatimas Mutter erkennt anhand der Bilder die Symptome von Noma wieder. Sie erzählt, dass Fatima mit zwei Jahren an Noma erkrankt ist. Sie hatte ein Loch im Gesicht und verlor zwei Zähne. Als sie acht Jahre alt war wurde sie im Sudan operiert. Wegen der Konflikte auf beiden Seiten der Grenze und den schwierigen Lebensumständen konnte die Behandlung danach nicht mehr fortgeführt werden. Die Folge: ein Leben mit Scham und Schmerzen.

Fatima vor ihrer Operation (© Fondation Sentinelles)

Sofortige und unkomplizierte Hilfe

Die gesundheitlichen Schäden als Folge von Noma können selten mit einem Eingriff behoben werden. Fatima wünscht sich nichts sehnlicher, als endlich die nötigen Folgeoperationen vornehmen zu können, um ihr Leiden zu lindern. Im Februar 2025 reist Fatima, begleitet von einem männlichen Familienmitglied, in die Hauptstadt N'Djamena, um sich anlässlich der ersten chirurgischen Mission im Tschad von Prof. Dr. Pittet operieren zu lassen.

Fatima war die erste, vom Team aufgespürte Patientin im Tschad. Sie war ebenfalls die erste Person, die bei der kurzfristig organisierten chirurgischen Mission in N'Djamena operiert werden konnte.

Seit dieser ersten Begegnung wurden zahlreiche weitere Noma-Patient:innen identifiziert. Die dringendsten Fälle konnten anlässlich der ersten chirurgischen Mission operiert werden. Die steigende Anzahl der gemeldeten Fälle zeigt jedoch die Notwendigkeit, die Präsenz im Tschad im kommenden Jahr auszudehnen.

Für die seither gemeldeten dringlichen Fälle wird im November 2025 eine zweite chirurgische Mission durchgeführt. Weitere zehn Patient:innen mit Noma-Folgeschäden warten auf eine Operation. Zahlreiche weitere Personen werden für erste Untersuchungen ins Krankenhaus von N'Djamena kommen.

Das Krankenhaus stellt Operationssäle und Personal kostenlos zur Verfügung. Erneut wird Prof. Dr. Pittet mit ihrem Team die Eingriffe durchführen. Organisiert und finanziert werden müssen Reisen, Unterbringung von Patient:innen und Begleitpersonen, Verpflegung, aber auch die Nachbehandlungen der Patient:innen nach der Rückkehr in ihre Heimatdörfer.

Aufgrund der medizinischen Unterversorgung vor Ort, sind die Menschen im Tschad auf Hilfe von Dritten angewiesen. Ziel ist es, langfristige und nachhaltige Strukturen aufzubauen.

20 JAHRE NOMA-HILFE-SCHWEIZ

Gegründet im Jahr 2005, setzt sich der Verein Noma-Hilfe-Schweiz seit 20 Jahren für eine höhere Sichtbarkeit und die nachhaltige Bekämpfung der Krankheit Noma ein. Dank Ihrer Unterstützung konnten wir in den 20 Jahren die unterschiedlichsten Projekte finanzieren. Darunter die Studie, welche als Grundlage für die Anerkennung der Krankheit durch die WHO diente, die Finanzierung von Erweiterungsbauten in Spitälern, die Ausbildung von lokalen Chirurgen, zahlreiche chirurgische Missionen in unterschiedlichen Ländern, Aufklärungs- und Schulungsprojekte, aber auch die Ausbildung und Befähigung der lokalen Bevölkerung, eigenes Einkommen zu erzielen.

WIR DANKEN ALLEN SPENDERN FÜR DIE TREUE UND UNTERSTÜTZUNG IN DEN LETZTEN 20 JAHREN!

Vorbereitung der OP von Fatima (© Fondation Sentinelles)

Auf der Suche nach Noma-Überlebenden (© Fondation Sentinelles)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!
Damit Kinder wieder lächeln können

Raiffeisenbank rechter Zürichsee
8708 Männedorf
Konto 30-38153-3, z.G. Noma-Hilfe-Schweiz
IBAN CH34 8048 1000 0035 5232 0

NOMA-HILFE-SCHWEIZ
Bünishoferstrasse 164e
CH-8706 Meilen
Tel. 044 991 10 00
info@noma-hilfe.ch

www.noma-hilfe.ch

DER VORSTAND
Yves Vontobel (Präsident)
Ernst Notz (Vize-Präsident)
Fidel Strub
Christa Meienberg
Silke Kluyken Pfammatter